

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeld.

**Chefredaktion:**  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

**Inserate** werden die 5-spaltige Pettzelle oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Ein Wort der Abwehr.

Leipzig, 26. Oktober.

In unseren Betrachtungen über den Stuttgarter Parteitag hatten wir ausgeführt, daß die Gegensätze in der Partei dadurch hervorgerufen worden seien, daß die deutsche Sozialdemokratie, ursprünglich eine reine Arbeiterpartei, durch ihre ehrliche und konsequente Politik immer größere Scharen kräftiger Elemente aus anderen, namentlich aber aus den kleinbürgerlichen Bevölkerungsschichten an sich gezogen habe, Elemente, die bei allem ehrlichen Bekenntnis zum Parteiprogramm die Dinge doch immer etwas anders ansehen, als das großindustrielle, seiner ganzen Klassenlage nach revolutionäre Proletariat sie ansieht. In der weiteren Ausführung dieses Gedankens bemühten wir uns redlich, jedes verletzende Wort zu vermeiden, indem wir u. a. darauf hinwiesen, daß sich selbst zwischen so großen Meistern des abstrakten Denkens, wie Lassalle und Marx gewesen seien, bei aller principiellen Uebereinstimmung taktische Gegensätze geltend gemacht hätten, Gegensätze, die aus den sozialen Bedingungen entstanden seien, unter denen sie gearbeitet und gelebt hätten.

Leider aber sind wir nicht geschickt genug gewesen, unsere gute Absicht auszuführen; unsere Bemerkungen über die historischen Gegensätze in der Partei haben den heißen Unwillen einzelner Parteiblätter erregt. Eins von ihnen erklärt unsere Ausführungen für die „reine Farce“, für eine „lächerliche Beweismanier“; es ist daselbe Parteiblatt, das den principiellen Teil des Erfurter Programms, wenn nicht unter den Tisch werfen, so doch in den Silberschrank stellen will und das sich nach dieser kleinbürgerlich-sozialistischen Kraftleistung vor lauter sittlicher Enttäuschung nicht zu lassen weiß, weil wir in dem denkbar loyalsten Tone und in dem denkbar sachlichsten Zusammenhange von kleinbürgerlich geärdeten Elementen in der Partei gesprochen haben. Ernsthafter ist die Polemik eines anderen Parteiblattes, das uns „schlagend“ und „befriedigend“ widerlegt haben will erstens durch die „einfache Thatsache“, daß auf Seiten der „praktischen Politiker“ aus großindustriellen Arbeiterschichten hervorgegangene Parteiführer ebenso stehen, wie auf Seiten der „proletarisch-revolutionären“ Genossen, die kleinbürgerlicher Herkunft sind, und zweitens durch ein Citat aus dem kommunistischen Manifest.

Jene „einfache Thatsache“ wird nun noch viel einfacher dadurch erledigt, daß wir nicht die soziale Herkunft allein für die verschiedene Färbung der sozialpolitischen Auffassung

verantwortlich gemacht haben. Hätten wir das gethan, so hätten wir in erster Reihe uns selbst die Nase abgeschnitten, denn es giebt keine Parteilicht, die so ausschließlich aus kleinbürgerlichen Kreisen hervorgegangen ist, als die sogenannten „Akademiker“. Woraus denn auch beiläufig hervorgeht, wie fern es uns gelegen hat, den Genossen kleinbürgerlicher Herkunft eine Art Malakel anzuhängen. Wir sagten ausdrücklich: „Sich ganz über die sozialen Bedingungen hinwegzusetzen, unter denen man aufgewachsen ist, unter denen man arbeitet und wirkt, vermag kein Mensch“. Neben die soziale Herkunft stellten wir als gleich wirksames Moment das soziale Milieu der politischen Wirksamkeit. Woher kommt es denn, daß der beredteste Vertreter der „praktischen Politik“ der Führer der Partei in dem wesentlich noch kleinbürgerlichen Bayern ist, während derselbe Genosse, so lange er in dem wesentlich großindustriellen Sachsen wirkte, der beredteste Vertreter der proletarisch-revolutionären Taktik war? Wir wählen dies Beispiel, weil wir bei Vollmar nicht jene überreizte Empfindlichkeit voraussetzen, die bei anderen Vertretern der „praktischen Politik“ zu herrschen scheint; zudem haben wir kürzlich an einem anderen Orte gerade Vollmars bayerische Thätigkeit mit so uneingeschränkter Anerkennung geschildert, daß er uns nicht wohl im Verdachte haben kann, ihm etwas an Zeuge sicken zu wollen. Im übrigen gehen wir auf diese Art persönlicher Beweisführung nicht weiter ein; im günstigsten Falle würde sie erhärten, daß es hüben und drüben Ausnahmen von der Regel giebt, was die Regel selbst bekanntlich nur bestätigt.

Das Citat aber aus dem kommunistischen Manifest, das uns entgegengesetzt wird, trifft deshalb nicht zu, weil es zwar den kleinbürgerlichen Sozialismus, jedoch mit ausdrücklichen Worten den kleinbürgerlich-reaktionären Sozialismus kennzeichnet, der in vormärzlicher Zeit in England und Frankreich bestand, heute aber in Deutschland nur noch als Antisemitismus, Zunftschwärmerei u. dgl. besteht. Daß dieser kleinbürgerliche Sozialismus in der heutigen Sozialdemokratie irgend einen, und sei es auch nur den leisesten Anklang findet, ist bisher von niemandem behauptet worden und jedenfalls von uns nicht, denn wir sprachen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit von „allen Aufgaben der bürgerlichen Demokratie“, die der Sozialdemokratie durch ihre Ausbreitung in die kräftigen Schichten des Kleinbürgertums zugefallen seien. Man konnte von den Verfassern des kommunistischen Manifestes billigerweise nicht verlangen, im Jahre 1848 eine historische Entwicklung zu schildern, die erst einige Jahrzehnte später eingetreten ist; legt man aber auf ihre Ansicht Wert, so schrieb Engels im Januar 1887,

„bald nachdem die erste größere Auseinandersetzung über „praktische Politik“ und proletarisch-revolutionäre Taktik in der Partei stattgefunden hatte, erst im Züricher Sozialdemokraten und dann in der Vorrede zu einer neuen Auflage seiner Schrift über die Wohnungsfrage folgendes:

Andererseits aber in der sozialdemokratischen Partei selbst, bis in die Reichstagsfraktion hinein, findet ein gewisser kleinbürgerlicher Sozialismus seine Vertretung. Und zwar in der Weise, daß man zwar die Grundanschauungen des modernen Sozialismus, und die Forderung der Verwandlung aller Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum als berechtigt anerkennt, aber ihre Verwirklichung nur in entfernter, praktisch unabsehbarer Zeit für möglich erklärt. Damit ist man denn für die Gegenwart auf bloßes soziales Fiktion angewiesen und kann je nach Umständen selbst mit den reaktionärsten Bestrebungen zur sogenannten „Hebung der arbeitenden Klasse“ sympathisieren. Das Bestehen einer solchen Richtung ist ganz unvermeidlich in Deutschland, dem Lande des Spießbürgertums par excellence, und zu einer Zeit, wo die industrielle Entwicklung dies alt eingewurzelte Spießbürgertum gewaltsam und massenweise entwirrt. Es ist auch für die Bewegung ganz ungefährlich bei dem wunderbar gefundenen Sinne unserer Arbeiter, die sich gerade in den letzten acht Jahren des Kampfes gegen Sozialistengesetz, Politik und Richter so glänzend bewährt hat. Aber es ist nötig, daß man sich darüber klar werde, daß eine solche Richtung besteht.

In den gesperrt gedruckten Sätzen ist das, was die heutigen Vertreter der proletarisch-revolutionären Richtung meinen und wollen, so klar und sachlich ausgesprochen, daß dem kein Wort weiter hinzugefügt zu werden braucht. In den nicht gesperrten Sätzen aber entwickelt Engels ein Temperament — vermutlich weil er auch an „innerer Unsicherheit“ litt — das von den Vertretern seiner Anschauung auf dem Parteitag, geschweige denn in unseren Betrachtungen über den Parteitag längst nicht entwickelt worden ist. Gleichwohl erregten diese immerhin derben Sätze, als sie zuerst veröffentlicht wurden, in einer Zeit, wo die Gemüter in der Partei noch immer sehr erregt waren, nach jenem ersten größeren Streit über „praktische Politik“ und revolutionäre Taktik, nirgends den geringsten Anstoß, und wir vermögen keinen Fortschritt darin zu erkennen, wenn heute eine von Engels schon vor elf Jahren für nötig erklärte Diskussion, auch wenn sie noch so sachlich geführt wird, mit Rosworten von „reiner Farce“, „lächerlicher Beweismanier“ und dergleichen mehr erstickt werden soll.

## Politische Uebersicht.

Der Sturz des Ministeriums Drifson.

Der Generalstab hat seinen heißesten Wunsch in Erfüllung gehen sehen, das Ministerium der Revision ist am ersten Sitzungstage des Parlaments zur Demission gedrängt worden.

## Seniileton.

Nachdruck verboten.

### Unführbar.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

Sollte Maria so zu Hermann sprechen?

Eines Augenblicks Dauer, und sie staunte, wie der Einfall ihr hatte kommen können. War denn nicht jede Gefahr vorbei? Was galt es noch zu bekämpfen? — Einen Sturm von Empfindungen, dessen sie allein Herr werden wollte.

„Mir fehlt nichts,“ sagte sie, „es sind Launen, Dester, die jeder Sterbliche hat, Du allein ausgenommen. Ich kann nur wiederholen, was ich Dir schon als Braut sagte: Habe Geduld mit mir.“

Gräfin Agathe empfing ihre Kinder, als sie am nächsten Tage, kurz vor dem Mittagessen, bei ihr eintrafen, mit sehr absichtlich betonter Ueberraschung. Sie befand sich zwar noch zu Bette, aber nur aus Rücksicht für die viel zu weit getriebene Mangelhaftigkeit ihres Hausarztes. Es sei ihr höchst unangenehm, versicherte sie, den Kleinen allein in Dornach zu wissen — doch dazu ihretwegen. Eine Einwendung ließ sie nicht gelten und blieb dabei:

„Ohne seine Mutter ist ein so junges Kind immer allein. Nur um mich keine Sorgen! Was der Herr beschließt, haben wir in Demut anzunehmen. Aber ich hoffe von seiner

Gnade, daß er mein Gebet erhören und mich noch hier lassen wird, um meinen dritten Enkel zu segnen. Drei müssen es sein. Einer für Dornach, einer für Gott, einer für den Kaiser.

„Majratsherr, Priester, Soldat,“ murmelte Pater Schirmer, nicht dreimal dazu, kreuzte seine kleinen Hände über dem Wagen und guckte aus winzigen Augen über die runden Polster der Wangen mit einer wahren Fülle von Wohlwollen und Freundlichkeit vor sich hin.

Die Gräfin beruhigte sich erst, als Maria ein Telegramm nach Dornach abgesandt hatte, in dem sie ihr Eintreffen für den drittmächtesten Tag ankündigte. Hermann wurde gebeten, länger zu bleiben. Es geschah auf Veranlassung Pater Schirmer's, der, mit dem Amte eines Sekretärs betraut, infolge seines Bestrebens, „jede Störung der Harmonie zwischen Gutsherrn und Gutsverwaltung hintanzuhalten,“ einen verderblichen Schlendergang in der Leitung der Geschäfte geduldet hatte. Mit Schrecken war er sich des Unheils bewußt worden, das seine Ohnmacht angerichtet. Das Eingreifen der festen Hand Hermanns war notwendig.

So kam denn Maria allein in Dornach an. Auf der Station wartete Wilhelm und empfing seine Base bewegt wie ein Liebhaber. Er bestellte ein Willkomm-Ballen von seinem „Prachtmessen“, die wärmsten Grüße Helms und Handflüsse der Wangen. Er konnte die schriftlichen Nachrichten über das Befinden Wols Forsters, die Doktor Weise im Laufe des Winters nach Wien geschickt hatte, bestätigen. Der Patient war wohl genug, um Dornach verlassen und die Fahrt nach einem Jagdschlößchen Hermanns, das ihm zum bleibenden Aufenthalt angewiesen wurde, unternehmen zu können. Er selbst freute sich sehr

darauf und spreche nur noch von seiner langgehegten und mühsam gebändigten „Passion“ für das lustige Weidwerk.

„Guter Gutes, lieber Wilhelm, Du bringst lauter gute Vorträge,“ sprach Maria, und Thränen traten ihr in die Augen.

„Das beste bringen Sie,“ rief er aus, „Sie bringen sich.“

„Wie sagst Du? ‚Sie!‘?“  
„Entschuldige! das macht der Respekt . . . Nach so langer Trennung kommt es mir ordentlich keck vor“ . . . Er wurde verlegen und schwieg.

Sie rolle in raschen Trabes der Pferde dahin.

Durchsichtig blau und wolkenlos wölbte sich über ihnen der Himmel. Im Westen, in einer Einsattelung der Bergkämme, bildete die untergehende Sonne einen blendenden Feuerherd und sandte ihre Strahlengröße über die leimende, knospende, blühende Welt, die sie zu neuem Leben erweckt hatte.

Ewig gelöstes, ewig unlösbares Rätsel, Frühlingswunder! — Still ließ Maria es auf sich einwirken und betete die eine und einzige Kraft an, die webt und treibt im Halmchen auf der Wiese, widerhallt aus der thnenden Brust der Nachtigall, unwiderstehlich lockt und ringt im Menschenherzen.

Man war vor dem Schlosse angelangt, Wilhelm bestieg seinen Gaul und ritt heim, nachdem er versprochen hatte, sich morgen als Pater familias in Dornach einzufinden.

Maria hielt ihr Kind in ihren Armen, sie küßte und liebte es und wiederholte ihr Sprächlein: „Alles gut — lauter Gutes —“

„Ach, wenn der bittere Vorwurf nicht wäre! der nagende peinvolle Vorwurf gegen einen Menschen, der nicht in ihrer